

# THEOLOGISCH-PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

---

100. JAHRGANG

1952

1. HEFT

---

## Zum hundertsten Jahrgang

Von Redakteur Dr. Johann Obernhumer, Linz a. d. D.

Wenn ein Wanderer ein großes Stück Weges zurückgelegt hat und auf einer Bergeshöhe angelangt ist, dann bleibt er wohl stehen zu kurzer Rast. Er schaut noch einmal zurück auf den durchmessen Weg und wendet sich dann dem Ziele zu, das es zu erreichen gilt. Seit dem für Europa so denkwürdigen Revolutionsjahr 1848 ist auch unsere Zeitschrift, allgemein als „Linzer Quartalschrift“ bekannt, hinausgewandert nicht nur in die österreichischen und deutschen Gauen, sondern darüber hinaus fast in alle Länder der Welt, in denen katholische Priester leben und wirken, die deutschen Stammes oder wenigstens der deutschen Sprache irgendwie mächtig sind. Wenn während des Zweiten Weltkrieges unsere Theologen in Ungarn oder Rumänien, in Polen oder in der westlichen Ukraine mit einem katholischen Priester zusammentrafen und als ihre Heimat Linz angaben, kam es nicht selten vor, daß der betreffende Priester den Titel unserer Zeitschrift nannte, von der er wußte, daß sie aus Linz kam.

Mit dem vorliegenden Heft tritt unsere Quartalschrift in den h u n d e r t s t e n J a h r g a n g . Wenn gleich unsere Zeit mit Jubiläen übersättigt ist, soll doch dieses Ereignis nicht unbeachtet vorübergehen. Eigentlich hätte schon der Jahrgang 1947 die Jubiläumszahl 100 tragen sollen. Das Jubiläum hat sich aber um fünf Jahre verschoben, da die Zeitschrift in den Jahren 1942 bis 1946 nicht erscheinen konnte und somit diese fünf Jahrgänge fehlen. Unsere Zeitschrift kann auf ein wahrhaft patriarchalisches Alter, das nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Zeitschriften selten ist, zurückblicken. Sie ist meines Wissens nach der Tübinger „Theologischen Quartalschrift“, die im Jahre 1819 ihren Lauf begann, die älteste theologische Fachzeitschrift im deutschen Sprachgebiete. Ja, die Anfänge einer theologischen Zeitschrift reichen in Linz sogar noch weiter zurück. Seit der Gründung der ersten theologischen Zeitschrift in Linz, der Vorläuferin der Quartalschrift, sind bereits 150 Jahre verflossen.

Schon im Jahre 1802 erschien unter der Redaktion des verdienstvollen Chorherrn von St. Florian und (seit 1794) Professors

der Dogmatik an der theologischen Lehranstalt in Linz Franz Josef Freindaller (1753 bis 1825) die „Theologisch-praktische Monatsschrift zunächst für Seelsorger. Herausgegeben in Linz von einer Gesellschaft“. Diese erste Linzer theologische Zeitschrift ist in den stürmischen Zeiten der Napoleonischen Kriege und ihrer Nachwehen mit einigen Unterbrechungen und Änderungen im Titel bis einschließlich 1821 erschienen. Sie kam zum Teil auch schon vierteljährlich heraus. Bereits 1812 bis 1815 lautete daher der Titel: „Quartalschrift für katholische Geistliche. Als Fortsetzung der theologisch-praktischen Linzermönathschrift“. Freindaller hatte oft den Wunsch ausgesprochen: „Eine andere Hand möchte den Faden aufheben, wo er ihn fallen ließ.“<sup>1)</sup> 27 Jahre sollten vergehen, bis sein Werk wieder zu neuem, kräftigem Leben erstand.

In den in Linz seit dem Jahre 1846 — also noch im sogenannten Vormärz — abgehaltenen Priesterkonferenzen war wiederholt der Plan der Herausgabe einer theologischen Zeitschrift erörtert worden. Nach Erlangung der kirchlichen Approbation und Be- willigung der Zensurhofstelle in Wien erschien im Jahre 1848 die neue „Theologisch-praktische Quartalschrift“. Redigirt und herausgegeben von Dr. Joh. Bapt. Schiedermayr, Domkapitular, und Augustin Rechberger, k. k. theolog. Professor zu Linz<sup>2)</sup>. Die Gründer und ersten Redakteure der neuen Zeitschrift erfreuten sich in der Diözese Linz eines Namens von bestem Klang. Dr. Schiedermayr (1807 bis 1878), zweimal Regens des Priesterseminars und Vizedirektor der theologischen Studien, war ein Mann der Vorsehung in einer schweren Zeit, in der die Flut des politischen Liberalismus größere Gefahren brachte als einst der Josephinismus. Mit dem Feuer eines Paulus und der Liebe eines Johannes wirkte er auf allen Gebieten des öffentlichen und kirchlichen Lebens, stand er an der Wiege und Spitze der meisten christlichen Organisationen seiner Zeit. Er war ein hell leuchtendes Gestirn tadellosen priesterlichen Wandels und treuester Vaterlandsliebe (Konrad Meindl)<sup>2)</sup>. Auch Rechberger (1800 bis 1864), der seit 1828 in Linz Dogmatik lehrte und später auch Domherr und Regens des Priesterseminars wurde, war gleich Schiedermayr ein Bahnbrecher der bald nach dem Jahre 1848 in der Diözese Linz einsetzenden katholischen Erneuerungsbewegung.

Die Herausgeber der neuen Quartalschrift wollten sich der Anlage nach durchwegs die alte Linzer Monatsschrift zum Vorbild

<sup>1)</sup> Vgl. Erinnerung an Franz J. Freindaller. Von Joseph Gaisberger. (Theol.-prakt. Quartalschrift, 1. Jahrgang, 1848, 3. Heft, S. 27.)

<sup>2)</sup> Zu Schiedermayrs Biographie vgl. neuestens: Felix Kern, Oberösterreichischer Landesverlag, Ried im Innkreis, 1951, S. 32 f.; im Anhang findet sich auch ein Bild.

nehmen, die zu ihrer Zeit mit Recht volle Anerkennung im In- und Auslande gefunden hatte. „Gleichwie sie in dem Rückblicke auf diese eine besondere Aufmunterung zu ihrem Unternehmen fühlen, so werden sie sich es auch zur Ehre schätzen, wenn gegenwärtige Quartalschrift als eine Fortsetzung ebenderselben angesehen wird.“<sup>3)</sup> Über die Erscheinungsweise herrschte, ähnlich wie bei der Vorläuferin, auch bei der neuen Quartalschrift längere Zeit eine gewisse Unsicherheit. Anscheinend hatte man von Anfang an ein monatliches Erscheinen im Auge gehabt. Aus einer in einem Anhang zum 1. Jahrgang, 1848, veröffentlichten Erklärung erfahren wir, daß die Redaktion die Umwandlung ihrer Quartalschrift in eine Monatschrift schon für das Jahr 1849 in Aussicht gestellt habe, sich aber durch gute Gründe veranlaßt finde, einstweilen noch abzuwarten. Wenn die Tunlichkeit sich herausstellt, will sie die Ausgabe einer Monatschrift mit 1. Jänner des Jahres 1850 beginnen. Als Kanonikus Schiedermayr aus der Redaktion ausschied und Professor Rechberger im Verein mit dem damaligen Stadtpfarrkooperator und späteren Stadtpfarrer von Wels, Friedrich Baumgarten (1816 bis 1882), die Zeitschrift redigierte, wurde der Übergang zur Monatschrift vollzogen und mit ihr der damals in Wels erscheinende „Kapitelbote“ vereinigt. Die Jahrgänge 1850 bis einschließlich 1852 erschienen in Monatsheften unter dem Titel: „Theologisch-praktische Monatsschrift“. Als Rechberger im Jahre 1852 die Pfarre Waizenkirchen übernahm und aus der Redaktion ausschied, kehrte der nunmehr alleinige Redakteur Baumgarten mit dem Jahrgang 1853 wieder zur vierteljährlichen Ausgabe zurück, die bis zum heutigen Tage beibehalten wurde. Die Jahrgänge der Monatschrift wurden noch bis 1860 einschließlich in Klammern mitgezählt. Baumgarten redigierte die Quartalschrift bis zum Jahre 1860 einschließlich. Mit dem Jahre 1861 kam die Redaktion wieder nach Linz zurück und wurde von den Professoren der theologischen Diözesanlehranstalt übernommen. Der 14. Jahrgang, 1861, trägt erstmals den Vermerk: „Herausgegeben von den Professoren der bischöfl. theolog. Diözesan-Lehranstalt“. Vom Professorenkollegium wurden nun jeweils zwei Redakteure bestellt.

In der Geschichte der Quartalschrift können deutlich mehrere Perioden unterschieden werden. Die erste Periode von 1848 bis 1875 kann als die Zeit wechselvoller Entwicklung bezeichnet werden. Mit dem Jahre 1876 beginnt der Aufstieg der Zeitschrift, ihr Gang in die weite Welt und die Vollendung ihres inneren Ausbaues. Der Mann, der in die Zeitschrift neues Leben brachte und eine glänzende Blüteperiode begründete, war der damalige Professor der Pastoraltheologie, Josef Schwarz (1841 bis 1909). Mit

<sup>3)</sup> Theol.-prakt. Quartalschrift, 1. Jahrgang, 1848, 1. Heft, Vorwort der Herausgeber, S. III.

einem praktischen Blick für die Bedürfnisse der Seelsorge verband sich bei ihm — er war ein Kaufmannssohn aus Lasberg im Mühlviertel — ein besonderes kaufmännisches Geschick. Schwarz hatte die Zeitschrift mit einem sonst nie erreichten Tiefstand der Abonnentenzahl übernommen. Als er mit dem Jahre 1892 von der Redaktion schied, konnten fast 10.000 Abonnenten verzeichnet werden. Schwarz gilt mit Recht als der zweite Gründer der Quartalschrift. Mit dem Jahre 1905 begann eine Periode des durch verschiedene Umstände bedingten Rückganges. Ein schwerer Schlag war vor allem der Verlust zahlreicher sogenannter Intentionsabonnenten. Unter der Redaktion des Prof. Schwarz war es immer mehr Brauch geworden, die Zeitschrift gegen Persolvierung von Meßstipendien abzugeben. Im Laufe der Zeit war die Zahl dieser Abnehmer auf über 4000 angestiegen. Es handelte sich vor allem um Abonnenten in Ländern, in denen der Klerus damals finanziell schlecht gestellt war (Ungarn, Kroatien, Böhmen und Mähren, Galizien u. a.). Nach dem Erscheinen des Dekretes „Ut debita“ vom 11. Mai 1904 mußte mit der Praxis, die Zeitschrift gegen die Persolvierung von Meßintentionen abzugeben, endgültig und radikal Schluß gemacht werden.

Eine zweite Blütezeit begann 1915 unter der Redaktion des Dogmatikprofessors Dr. Leopold K o p l e r (1881 bis 1933) und des Regens und Pastoralprofessors Dr. Wenzel G r o s a m (1877 bis 1942). Von größter Bedeutung war es, daß die Zeitschrift durch die Fährlichkeiten des Ersten Weltkrieges und der darauf folgenden Notzeit mit ihren Valutakrisen glücklich hindurch gebracht werden konnte. Nach Überwindung der Kriegs- und Nachkriegsschwierigkeiten erreichte die Quartalschrift ihre höchste Auflage von rund 18.000 (einschließlich der Werbeexemplare). Die Weltwirtschaftskrise und die Zunahme der politischen Spannungen in den Dreißigerjahren bekam auch die Quartalschrift zu spüren. Bald nach 1933 ergaben sich für die Verbreitung der Zeitschrift in Deutschland zunehmende Schwierigkeiten. Der 1939 beginnende Zweite Weltkrieg schloß uns in seinem weiteren Verlauf vom Auslande immer mehr ab. Infolge des Krieges und der damaligen politischen Verhältnisse war die Auflage schließlich auf rund 6500 zurückgegangen. Da nach den reichsdeutschen Gesetzen ein Selbstverlag nicht zulässig war, sollte das Verlagsrecht der Quartalschrift an Herder u. Co. in Wien übertragen werden. Die Verhandlungen standen vor dem Abschluß, als im Herbst 1941 die Geheime Staatspolizei eingriff und unter Hinweis auf einen Artikel „Priester und Frau“ von B. van Acken S. J., der geeignet sei, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, das 4. Heft beschlagnahmte. Mit Erlaß des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin vom 25. Februar 1942 wurde schließlich das Verbot der Quartalschrift ausgesprochen.

Nach 1945 ist auch die Quartalschrift mit Gottes Hilfe wieder zu neuem Leben erstanden. Als im Herbst 1946 von der Redaktion und dem Verlag die erste Mitteilung vom Wiedererscheinen in die Welt hinausging, fand diese bei den ehemaligen Mitarbeitern und zahlreichen früheren Abonnenten begeisterte Aufnahme. Geraudezu rührende Beweise der Anhänglichkeit an die Zeitschrift kamen damals in unsere Hände. Mit einem festen Stock von Mitarbeitern und Abnehmern konnte an das Werk des Wiederaufbaues geschritten werden. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten waren nicht gering. Durch die jahrelange Einstellung waren viele Verbindungen verlorengegangen. Nicht wenige Abonnenten waren gestorben, andere hatten im Zuge der modernen Völkerwanderung die Heimat verlassen müssen und waren nicht mehr auffindbar. Weite Gebiete im Osten und Südosten kamen für die Verbreitung der Zeitschrift kaum mehr in Betracht. Beim jüngeren Klerus hatte in diesen Gebieten seit Jahrzehnten auch die Kenntnis der deutschen Sprache immer mehr abgenommen. Die letzten Auswirkungen der einstigen Zugehörigkeit zur österreichisch-ungarischen Monarchie waren immer mehr geschwunden. Die Absperrungsmaßnahmen der Besatzungsmächte verhinderten jahrelang, zum Teil bis heute, die Verbreitung der Zeitschrift in Deutschland, das in der Vergangenheit meist das größte Kontingent an Beziehern gestellt hatte. Dazu kommt die Konkurrenz seitens neu gegründeter theologischer Zeitschriften mit vorwiegend praktischer Zielsetzung u. a. m. Trotz dieser zeitbedingten Schwierigkeiten befindet sich die Quartalschrift wieder in einem zwar langsamem, aber steten Aufstieg.

Jubiläen sind Zeiten prüfenden Rückblickes und vertrauensvollen Vorwärtsschauens. Gewaltiges hat sich seit dem unruhigen Jahr 1848 in Europa und in der Welt abgespielt. Vor allem haben die zwei Weltkriege unseres Jahrhunderts auf allen Gebieten des menschlichen Daseins Umwälzungen größten Stils hervorgerufen. Dadurch wurde auch die Lage der Kirche und der Seelsorge weitgehend beeinflußt. Wenn die Quartalschrift alle Stürme überdauert hat und auch die Einstellung nur eine kurze Episode blieb, so gebührt dafür vor allem Gott, dem Lenker unserer Geschicke, aufrichtiger Dank. An zweiter Stelle verdienen die Mitarbeiter der Zeitschrift besonderen Dank. Auf allen Gebieten der Theologie und der Grenzwissenschaften haben sie nicht bloß die Ergebnisse ihrer Studien „abgelagert“, sondern viele hervorragende, mitunter bahnbrechende Arbeiten veröffentlicht, weitreichende Anregungen gegeben und so nicht wenig zum Aufschwung der theologischen Wissenschaft und der Seelsorge beigetragen. In den bis jetzt vorliegenden 99 stattlichen Bänden spiegelt sich die Entwicklung der katholischen Theologie und des innerkirchlichen Lebens getreulich wider. Die Leistungen der Mitarbeiter liegen

so offenkundig zutage und wurden auch von den höchsten kirchlichen Stellen wiederholt anerkannt. Weltbekannte Namen führen den Reigen an, und zu ihnen gesellen sich zahlreiche andere hochgeschätzte Mitarbeiter aus allen theologischen Kreisen, aus dem Welt- und Ordensklerus, aus fast allen Ländern Europas und auch aus außereuropäischen Ländern. Nicht vergessen seien auch die treuen Abonnenten der Zeitschrift, die durch den Bezug vor allem auch zur materiellen Fundierung und Stärkung unseres literarischen Unternehmens beigetragen haben.

Trotz aller Stürme und Wehen der Gegenwart, unter denen der Erdkreis seufzt, trotz einer dunkel umwölkten Zukunft wollen wir, vertrauend auf die Hilfe Gottes und die Gunst unserer Mitarbeiter und Leser, hoffnungsfroh in das neue Säkulum in der Geschichte unserer Quartalschrift hineinschreiten. An dem Programm der Zeitschrift, das ihr in der Vergangenheit so große Erfolge gebracht hat, braucht nichts geändert zu werden. Die Quartalschrift soll auch weiterhin eine Zeitschrift vorwiegend praktischer Richtung, die Zeitschrift des Seelsorgsklerus sein. Wie im Jahre 1848 ist auch heute noch ihr Ziel die Förderung der theologischen Wissenschaft, „insofern diese dem priesterlichen Leben und Wirken zur notwendigen Grundlage und Richtschnur dient“.<sup>4)</sup> Wir betrachten es auch für die Zukunft als die vornehmste Aufgabe unserer Zeitschrift, zur theologischen Fortbildung des Seelsorgsklerus beizutragen, die gesunden Fortschritte der gesamten Theologie und der angrenzenden Wissensgebiete in den Dienst der praktischen Seelsorge zu stellen, dem Klerus in seinem Leben, Wirken und Leiden unsere Hilfe zu bieten. Der Geist, in dem diese Aufgabe gelöst werden soll, kann kein anderer sein als der, der 1848 die Gründer der Quartalschrift beseelte und den sie damals mit folgenden schönen Worten umschrieben: „Für eine katholische Zeitschrift gibt es nur einen Geist, der darin walten darf: der Geist der einen, heiligen und apostolischen Kirche, der laut göttlicher Verheißung kein anderer ist, noch sein wird, als der Geist der Wahrheit. Daß eben dieser Geist stets tiefer durchdringe uns Priester alle und zu gemeinsamem Wirken im heiligen Berufe uns verbinde, ist der Wunsch und das Ziel der Redaktion sowie ihrer Mitarbeiter“ (Vorwort, S. IV). Wo immer die Lehre oder Auffassung der Kirche feststeht, gibt es für unsere Zeitschrift keine andere Meinung. Wo aber Meinungsfreiheit besteht, fühlen wir uns nicht berechtigt, Schlagbäume aufzurichten. Was Freindaller einst als Motto seiner Monatschrift vorsetzte, gilt auch heute noch: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ (S. Augustinus).

<sup>4)</sup> Theol.-prakt. Quartalschrift, 1. Jahrgang, 1848, 1. Heft, Vorwort der Herausgeber, S. II.

Um dem Jubiläum unserer Zeitschrift einen würdigen Ausdruck zu verleihen, haben die gegenwärtigen Herausgeber, die Redaktion und der Verlag das vorliegende 1. Heft als bescheidene Festschrift mit stärkerem Umfang gestaltet. Von diesem Jahrgang an soll die Zeitschrift auch in einem größeren, modernen Format erscheinen. Wir bitten nun unsere geschätzten Mitarbeiter, uns wie bisher zu helfen, daß wir die große Aufgabe, die uns durch die ruhmvolle Tradition der Zeitschrift gestellt ist, erfüllen können. Wir laden alle ein, die sich auf dem weiten Gebiet der theologischen Wissenschaft und der seelsorglichen Praxis literarisch betätigen wollen, unsere Mitarbeiter zu werden. Wir nehmen auch Anregungen und Wünsche aus dem Kreise unserer Abnehmer und Leser stets dankbar entgegen. Wir bitten unsere Abonnenten, der Quartalschrift treu zu bleiben und ihr neue Freunde zuzuführen, damit unsere Jubelzeitschrift trotz der schweren Zeiten auch weiterhin blühe, wachse und gedeihe.

---

## Reformation und Gegenreformation in Österreich<sup>1)</sup>

Von Rektor Univ.-Prof. DDr. Karl Eder, Graz

Es gibt geschichtliche Ereignisse, die nur den Verstand, und solche, die den ganzen Menschen bis in seine Tiefenschichten berühren; solche, die endgültig vorüber sind, und solche, deren Ausstrahlungen bis zur Gegenwart reichen; solche, die man isoliert, und solche, die man nur im Insgesamt der Zeit verstehen kann. Das Thema „Reformation und Gegenreformation“ gehört zur zweiten Gruppe der genannten Gegenstände. Wir sind rings von seinen Auswirkungen umgeben, und es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die Behandlung gerade dieses Themas Sachkenntnis und Takt in gleicher Weise voraussetzt.

### 1. Österreich

Da Österreich in den verschiedenen Jahrhunderten etwas Verschiedenes bedeutet, gilt es zuerst, sein Kartenbild für die ange deutete Periode zu bestimmen. Staatspolitisch fällt die nähere vorreformatorische Epoche mit der Regierung Maximilians I. (1493 bis 1519) zusammen. Das Österreich Maximilians umfaßt die Erbländer, also im wesentlichen die Alpenländer, in der Sprache der Zeit: Niederösterreich (= die Länder ob und unter

<sup>1)</sup> Vortrag in der Wiener Katholischen Akademie am 4. Mai 1951.